

# Forschen in sensiblen Feldern

## GEWALTERFAHRUNGEN IM FELD

### Abstracts

#### **Friederike Faust (Berlin): Die langsame Gewalt des Gefängnisses: forschungsethische Überlegungen**

Basierend auf meiner ethnografischen Forschung in einer Justizvollzugsanstalt für Frauen untersuche ich die Gefängnisstrafe als langsame Gewalt: Sie schafft ein Leiden, das zeitlich und räumlich weit über das Ereignis und den Vollzug der Inhaftierung hinausreicht, zugleich jedoch aufgrund ihrer Alltäglichkeit und Banalität schwer zu greifen ist. In meinem Beitrag zeige ich erstens, wie die langsame Gewalt während der Inhaftierung aktiv unsichtbar gemacht wird, und formuliere zweitens erste Überlegungen zu forschungsethischen Schwierigkeiten, denen sich eine teilnehmende Beobachterin gegenüber sieht.

*Dr. Friederike Faust ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin und forscht im Projekt „CrimScapes: Navigating European Citizenship through Landscapes of Criminalisation“ zu vergeschlechtlichten Praktiken des Strafens im Frauengefängnis.*

#### **Novella Benedetti (Vic/Catalunya): Dealing with violence in data: a holistic and experiential approach**

Gender-based violence (GBV) is an endemic problem affecting 26 % of women between 15-49 years of age in Europe (World Health Organization, 2021). According to data there is no specific profile as to victimology –women are potential victims just because they are women (García & Garrido, 2021: 201). GBV violence can touch researchers in different ways: survivors or parents of victims may contact them to speak about the research; other times they might see names of friends and acquaintances in judicial documents. At the very best, researchers will be exposed to the violence found in documents. Depending on a number of factors, this may influence the way researchers deal with data to a different extent. Such factors include (but are not limited to) personality traits (e.g. how much empathy they are likely to experience); personal triggers (of which researcher may or may not be aware); level of preparation to violence (sometimes poor, when not lacking completely). The aim of this contribution is to explore how violence can be dealt with by researchers, considering the combination of the three factors highlighted and from an experiential and holistic approach bringing together the cognitive, the emotional, and the physical perspective.

*Novella Benedetti, MA, studierte Übersetzung und Dolmetschen (Italienisch, Englisch und Spanisch) sowie Marketing und Fundraising für NGOs. Sie arbeitet als Freelance Language Specialist und ist seit 2020 Promotionsstudentin an der Universitat de Vic/Universitat Central de Catalunya. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Forensische Linguistik, Korpuslinguistik, Pragmalinguistik, Sprache und Geschlecht, Gewalt und Geschlecht.*

## **Manuel Bolz (Hamburg): Rape and Revenge. Ethnografische Perspektiven auf Unrechtserfahrungen, Vigilantismus und Gewaltfantasien am Beispiel von Rache und sexualisierter Gewalt**

Ausgehend von meiner Masterarbeitsforschung aus den Jahren 2021/2022, in der ich biografische Rachegegeschichten und Krisenerzählungen als kommunikative Emotionspraktiken untersucht habe, stellt mein Kurzvortrag ausgewählte empirische "Rape and Revenge"-Erzählungen vor. In diesen werden Unrechtserfahrungen von sexualisierter Gewalt auf ganz unterschiedliche Weise mit Rachefantasien und vigilanten Praktiken verknüpft und z.B. in psychopathologisierende, geschlechtsspezifische oder selbstermächtigende/emanzipatorische Argumentationsstrategien, Bewertungs- und Erklärungsmuster sowie Fremd- und Selbstdeutungen eingebettet. Neben der Vorstellung zwei konkreter Fallgeschichten erörtere ich die Chancen, Grenzen und (forschungsethischen) Herausforderungen kulturwissenschaftlicher Gewaltforschung, gerade auch, wenn Gewalt über das Medium 'biografische Erzählung' vermittelt wird. Denn auf der einen Seite wird der Kulturwissenschaftler durch die Produktion des rächenden Selbst und des erzählenden Ich zu einem aktiv Mitwissenden gemacht, der eigene Emotionen, Gefühlslagen und Moralvorstellungen besitzt, die beeinflusst werden. Auf der anderen Seite liegen gerade in der Narrativierung, Sortierung und (retrospektiven) Ordnung von biografischem Erfahrungswissen die ethnografisch-kulturwissenschaftlichen Analysepotenziale von Wirklichkeitskonstruktionen, Bedeutungszuschreibungen und Alltagsaushandlungen und die Frage, wie diese sichtbar und greifbar werden. Der ethnografische Blick macht also ein Spannungsfeld deutlich zwischen gesellschaftlichen Wahrnehmungen von Gewalt, ihren Feldern als auch das Spektrum an, die Umgangsformen mit und die Wechselwirkungen zwischen Gewaltformen, das ich genauer erörtern möchte.

*Manuel Bolz, M.A. ist empirischer Kulturwissenschaftler. Er war u.a. am Zentrum Gender & Diversity (ZGD)/Hamburg Research Academy (HRA) sowie in der Stabsstelle Gleichstellung der Universität Hamburg tätig und arbeitet(e) als wissenschaftlicher Projektmitarbeiter u.a. für die Alexander von Humboldt-Stiftung und die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW). Er forscht u.a. zu Feldern der Dark Anthropology, Sexualitäten, Körper und Geschlecht, Emotionen und dem Verhältnis von (Kultur-)Wissenschaft und Öffentlichkeit.*

## **Stephanie Schmidt (Hamburg): Gewalt-Arbeit ethnografisch erforschen. Vom Dabei-Sein und Mit-Tun der Gewalt**

In Gesellschaften, in denen der Staat ein Gewaltmonopol für sich in Anspruch nimmt, obliegt die Ausübung jener Gewalt in der Regel bestimmten staatlichen Institutionen wie der Polizei oder dem Militär. In der Konsequenz bedeutet das auch, dass der Einsatz (staatlich legitimierter) physischer Gewalt zum Teil der Erwerbsarbeit dort arbeitender Personen wird. In Feldern staatlicher Gewaltakteure ist Gewalt also als Arbeitsgegenstand zu betrachten und impliziert sowohl die erfahrene, wie die staatlich ausgeübte Gewalt. Als Forscherin ist man daher mit einem Forschungsfeld konfrontiert in dem gewaltförmiges Handeln eine maßgebliche Rolle spielt und in dem Akteur:innen in verschiedener Art und Weise nicht nur gewalttätig sind, sondern auch rechtliche, moralische und körperliche Grenzen überschreiten (Jobard 2013).

Diese Präsenz körperlicher Gewalt im Feld stellt ethnografische Forschende vor spezielle Herausforderungen: Ethnograf:innen wollen Lebens- und Arbeitswelten anderer verstehen, indem sie möglichst nah und möglichst eng mit Akteur:innen forschen und im Idealfall selbst an der zu untersuchenden sozialen und kulturellen Praxis teilnehmen. Es geht ihnen also um eine sinnliche und körperliche Erfahrung von Praxis, also um ein forschendes Dabei-Sein und Mit-Tun. Dieser Anspruch bedeutet in Feldern der Gewalt-Arbeit erstens eine forschungsbedingte große Nähe zu physischer Gewalt und damit direktes Dabei-Sein bei der Gewaltausübung anderer. Zweitens zeichnen sich solche Felder zugleich durch eine gewissen Distanz zur Gewalt aus, denn in den meisten Fällen sind die Forschenden keine (rechtlich) befugten Personen zur Ausübung jener Gewalt-Arbeit. Einem (körperlichen) Mit-Tun der Gewalt sind im Feld der Gewalt-Arbeit also deutliche Grenzen gesetzt. Auf Grundlage dieses skizzierten Spannungsfelds des Dabei-Seins und Mit-Tuns der Gewalt, diskutiert der Beitrag auf Grundlage einer ethnografischen Forschung in der deutschen Polizei, verschiedene methodologische und forschungsethische Herausforderungen, die sich daraus ergeben.

*Stephanie Schmidt, Dr.in phil., ist Kulturanthropologin und promovierte 2021 in der Europäischen Ethnologie an der Universität Innsbruck zu „Affekt und Polizei. Eine Ethnografie der Wut in der exekutiven Gewaltarbeit“, seit 05/2022 ist sie wiss. Mitarbeiterin im Teilprojekt „Künstliche Intelligenz und menschliches Sinnverstehen im Recht“ des Forschungsverbunds „Meaningful Human Control. Autonome Waffensysteme zwischen Regulation und Reflexion (MEHUCO)“ an der Universität Hamburg.*

### **Marion Näser-Lather (Innsbruck): Gewaltförmige Forschungsumgebungen und Gewalterfahrungen im Feld. Überlegungen für ein Schutzkonzept.**

Forscher\*innen werden während ihrer Feldforschungen wiederholt zu Opfern physischer und sexualisierter Gewalt. Dies trifft nicht nur auf Kontexte zu, in denen Gewalthandeln als (akzeptierte) Praxis eine explizite Rolle zukommt, wie bei der Forschung in Kriegs- und Krisengebieten oder zu devianten beziehungsweise kriminellen Gruppierungen; Gewalt kann jederzeit und unerwartet von Akteur\*innen im Feld, ja sogar von den Feldpartner\*innen selbst ausgehen. Besonders gefährdet sind Frauen\*, homosexuelle und queere Personen. Anhand verschiedener Szenarien, in denen Forschende potentiell Gewalterfahrungen ausgesetzt sind, entwickelt der Beitrag Vorschläge, wie sie sich in gewaltförmigen Umgebungen bewegen können und wie sie sich und ihre Feldpartner\*innen in alltäglichen Situationen schützen können, und diskutiert die ethischen und methodologischen Implikationen der Gegenwärtigkeit von (sexualisierter) Gewalt für die Forschung selbst.

*Marion Näser-Lather ist Assistenzprofessorin am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck. Zu ihren Schwerpunkten zählen Gender Studies, Protestforschung, Digitalisierung sowie ethnische und methodologische Aspekte des Forschens in sensiblen Feldern*